

Liebe Leserin, lieber Leser,

es wimmelt in diesem Jahr mal wieder von Jubiläen: vor 100 Jahren wurde in Weimar die erste deutsche Republik gegründet mit einer Verfassung, die erstmals auch Frauen das Wahlrecht einräumte und in der die Einrichtung von „Volkshochschulen“ gesetzlich verankert wurde. Parallel dazu entstand ebendort das Bauhaus, beides geboren aus dem Zeitgeist von Aufbruch, Moderne und Demokratie. Vor 70 Jahren trat die „verbesserte 2. Auflage“, das Grundgesetz der Bundesrepublik in Kraft. Im selben Jahr wurde auch die DDR gegründet, deren Bevölkerung vor 30 Jahren die Mauer zum Einsturz brachte. Vor 20 Jahren trat das Psychotherapeuten-Gesetz in Kraft, auch nicht ganz bedeutungslos für die Selbsthilfe. (50 Jahre Woodstock lassen wir hier mal außer Acht.)

Mit solchen Jubiläen können wir uns selbstverständlich nicht vergleichen, aber ein bisschen davon (Aufbruch, Moderne, Demokratie, gesundheitliche Bildung und Enttabuisierung des Psychischen) spielte doch auch eine Rolle, als die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen (damals noch ohne „e. V.“) 1979, also vor 40 Jahren, in Krofdorf-Gleiberg bei Gießen ihre erste Jahrestagung abhielt. Es war übrigens auch bereits im Jahre 1979, als sie das bis heute von ihr verwendete Logo erwarb, welches seit dem 2. Mai 1994 als Dienstleistungsmarke der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen beim Deutschen Patentamt eingetragen ist. Die vier Hände symbolisieren Solidarität und gegenseitige Unterstützung, der Kreis die Gruppe und das Gespräch. Oft wurde dieses Symbol kopiert, und doch ist es rechtlich geschützt.

Die jubiläumsträchtige 40. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen (inzwischen natürlich längst mit „e. V.“) fand letztes Jahr unter dem Motto „Klimawandel – Gemeinsam für eine selbsthilfefreundliche Gesellschaft“ in Magdeburg statt. Dabei ging es uns nicht um steigende Meeresspiegel, sondern um einen zentralen Zweck unseres Verbandes: die Schaffung eines selbsthilfefreundlichen Klimas in unserer Gesellschaft. Aus den dort gehaltenen Vorträgen sind die Artikel von Prof. Joachim Weis und Prof. Marie-Luise Dierks in diesem Selbsthilfegruppenjahrbuch hervorgegangen. Der von Dr. David Klemperer geht zurück auf unsere Jahrestagung 2017 in Konstanz.

Die Beiträge aus örtlichen Selbsthilfegruppen, in denen beschrieben wird, wie Betroffene sich in den Gruppen begegnen und wechselseitig unterstützen, stammen diesmal mehrheitlich aus dem Bereich der Sucht- und Drogen-selbsthilfe, der Angehörigenselbsthilfe im Psychiatriebereich und – wenn man so will – der psychosomatischen bzw. somatopsychischen Medizin. Aber – ganz im Stil der modernen Zeit – es geht auch um Inklusion und um die sogenannten „sozialen Medien“, die doch leider oft so unsozial oder gar asozial sind, von der Selbsthilfe aber dennoch fleißig genutzt werden.

Über diesen unmittelbaren menschlichen Kontakt von Angesicht zu Angesicht in der Gruppe oder von PC zu PC im virtuellen Raum hinaus hat die Selbsthilfe sich verbandlich organisiert, um ihre Interessen vernehmlich und zunehmend einflussreich nach außen zu vertreten. Am Beispiel einer Krebsselfhilfeorganisation werden die verschiedenen Selbsthilfe-Kulturen in Gruppen und Organisationen beschrieben, und aus einem indikationsübergreifenden Entwicklungsprojekt von, mit und für Selbsthilfeorganisationen werden Erfahrungen und Tipps (!) zur Mitgliederwerbung berichtet.

Selbsthilfe bedarf der fachlichen, politischen und finanziellen Unterstützung. Nach einer Übersicht über die Entwicklung der Selbsthilfe in Österreich mit ganz neuen Fördermöglichkeiten dort (übrigens schon der zweite Beitrag aus unserem Nachbarland in diesem Selbsthilfegruppenjahrbuch) werden Kooperationsprojekte im Bereich psychischer Erkrankungen (vgl. auch entsprechende Beiträge oben) und pflegender Angehörigen beschrieben. In einem Interview werden zwei Veteraninnen der Selbsthilfegruppen-Unterstützung zu Veränderungen auf der Selbsthilfe-Szene im Laufe der letzten Jahrzehnte befragt, und in Hamburg erkundet man aktuell neue Wege in die Selbsthilfe.

In einem Forschungs-Block werden in zwei Beiträgen Befunde aus der bundesweiten SHILD-Studie im Auftrag des Bundesgesundheitsministeriums vorgestellt, eine Studie zur Wirksamkeit von Angst-Selbsthilfegruppen sowie Stand und Perspektiven der Forschung im Krebsselfhilfe-Bereich. Wer noch nicht davon gehört hat, mag hier staunen: Wir haben in Deutschland tatsächlich eine Stiftungsprofessur für Selbsthilfe-Forschung!

Und dann geht es noch um andere Blicke auf „das Große und Ganze“ der Selbsthilfe: die im Gesundheitssystem herrschenden Interessenskonflikte, mit denen die Selbsthilfe konfrontiert ist, und auf ihre potenzielle Rolle im Qualitätsmanagement. Zu guter Letzt wird eine zentrale Frage für alle Akteure und Förderer der Selbsthilfe diskutiert: Was mit „Selbsthilfe“ eigentlich gemeint ist – und was nicht. Da werden manche manches anders sehen. Dürfen sie.

Dörte von Kittlitz

Jürgen Matzat